

Laura Orvieto als Jugenderzieherin

Autor(en): **Lorme, Lola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate : Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement : 8 Fr. Inserate : Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. April 1954 Heft 13 58. Jahrgang

Forsythia !

Leuchtend stehest du im Garten,
goldene Forsythia!
Liebest uns nicht lange warten —
eines Morgens warst du da!

Durch die blätterlosen Bäume
schimmerst du schier märchengleich.
Weckest lang vergeßne Träume,
schlummernd noch in Winters Reich.

Streust dein Gold auf feuchte Erde,
die noch nichts hervorgebracht.
Zeigst verheißungsvoll das «Werde»,
siegend über Todesmacht.

Auch mein Herz fängt an zu hoffen —
liebliche Forsythia!
Zeigst mir den Himmel offen:
Neues Leben! Bist du da?

Elisabeth Müller

Laura Orvieto als Jugenderzieherin

Ein Gedenkwort von *Lola Lorme*, Bern

Lola Lorme, die hochbegabte österreichische Schriftstellerin, die feinsinnige Lyrikerin und Goldoni-Übersetzerin, hat diesen Winter in Bern, das ihr nach ihrer Erblindung zur Wahlheimat wurde, ihren 70. Geburtstag gefeiert. Wir freuen uns, aus der Feder dieser bedeutenden Frau, die wienerische und italienische Kultur in wunderbarer Weise in sich vereinigt, eine kleine Arbeit bringen zu dürfen.

In einem blühenden Garten an dem Hügelrand von Florenz sitzt eine junge Frau neben ihren zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, und erzählt den Lauschenden. Man merkt deutlich, daß diese Mutter mit der gespannten Aufmerksamkeit von Leo und Lia rechnen kann — täglich gehören diese Stunden des Erzählens zu den schönsten im Leben der drei Beteiligten. Sind es Märchen oder wahre Geschichten, die Frau Laura Orvieto berichtet? Auf jeden Fall sind es Schöpfungen eines Dichters, die sich über die Zeiten hinweg lebendig erhalten haben, ja im Lauf der Jahrhunderte, der Jahrtausende noch lebensvoller und wirklicher wurden als zu der Zeit, da der blinde Homer sie den Griechen geschenkt hat.

Während die beiden Geschwister an den Schicksalen von Griechen und Trojanern teilnehmen, mit Fragen die Mutter bestürmen, ehe diese noch ihren Bericht beendet, gesellt sich ein hochgewachsener Mann zu der kleinen Gruppe, die sein Nähertreten im Eifer nicht gemerkt hat. Der Herr des Hauses, der Dichter und Philosoph Angiolo Orvieto, pflegt häufig den Erzählungen seiner Frau zuzuhören, so daß seine Anwesenheit nicht außergewöhnlich erscheint. Als für diesen Abend mit dem Erzählen Schluß gemacht wird, die Kinder glücklich und vom Zuhören erregt dem Hause zueilen, nimmt Angiolo Orvieto den Arm seiner Frau und sagt zu der stumm zu ihm Aufblickenden: «Willst du die Geschichten nicht festhalten, Laura, um nicht nur unseren Kindern, sondern auch vielen anderen Zugang zu einem der schönsten Gebilde dichterischer Phantasie zu gewähren?» Heiß errötend antwortet die junge Frau mit einer Gegenfrage: «Bin ich denn würdig, aus einer Eingebung des Tages ein Buch zu formen, das der höchsten aller Aufgaben dienen soll, Kindern die Welt Homers zu erschließen?»

Angiolo strich der Erregten leicht über das zarte Gelock: «Du darfst es, weil du die Verantwortung fühlst und durch die Liebe selbst zur Dichterin geworden bist.» Ohne weitere Worte schritt das Paar nun dem Hause zu, und weit in die Nacht hinein leuchtete die Lampe aus dem Wohngemach in den Park hinaus, während Laura über die Worte ihres Mannes nachsann. So wurde die Reihe der Erzählungen aus der Weltgeschichte begründet, vom Trojanischen Krieg und der Gründung Roms, die drei Generationen eine Quelle der Unterhaltung und der Belehrung geworden sind, Bücher, die zuerst in italienischer Sprache zum wertvollen Bestandteil der Jugendlektüre gezählt wurden und bis heute keinerlei Altersspur zeigen, weil eine Dichterin sie geschaffen hat.

Darüber sind Krieg und Revolutionen hingegangen, der blühende Park des Poggiolino in Florenz ist barbarischer Zerstörungswut zum Opfer gefallen, wie auch die schöne Villa. Die Herrin des Poggiolino hat auch in den engeren Räumen des alten Stadthauses auf der Piazza Indipendenza ihr stilles Erzählerwerk fortgesetzt, hat sogar durch einige Jahre eine Jugendzeitschrift geleitet, in deren künstlerisch bebilderten Blättern eine ganze Anzahl neuer Geschichten zu finden ist. Doch jene erste Reihe der meisterhaften «Geschichten», die die Welt Homers, die Entstehung Roms und dessen Niedergang darstellen, der köstliche Humor in den Geschichten von Kindheit und Jugend der griechischen Götter, dann auch die ergreifende, in viele Sprachen übersetzte Lebensgeschichte von Florence Nightingale, sie lassen uns das liebenswürdige Bild der Dichterin neu erstehen, die an der Seite ihres genialen Mannes ein Leben voll edelster Pflichterfüllung geführt, sich später der liebevollen Fürsorge von Flüchtlingskindern gewidmet hat. Als Inspektorin des Roten Kreuzes, als Mitglied der Schulbehörde hat Laura Orvieto offiziell ihre Gaben als Menschenfreundin und Jugenderzieherin unter Beweis stellen können; in den dunklen Jahren der Rassenverfolgung standen sie und Angiolo Orvieto in der Reihe der Helfenden an der Seite edler Männer und Frauen aus Laien- und Priesterkreisen, ohne jemals den Anspruch auf Anerkennung ihrer Leistungen zu erheben, ja mit dem Wunsch und Willen, im Hintergrund zu bleiben.

Als sich dann nach 1945 ihr geliebtes Vaterland zu erholen begann, setzten sie das opferwillige Schaffen fort, und der achtzigste Geburtstag war ein denkwürdiges Datum, um den Dichter und gleichzeitig seine ihm geistig und seelisch ebenbürtige Frau zu würdigen. Universität, Akademie, Gemeinde, kulturelle Vereinigungen, die ihm als Förderer und Gründer Dank schuldeten, feierten ihn. Wer sich daran am tiefsten freute, war Laura Orvieto; auch sie wurde durch neue Auflagen ihrer Bücher ermutigt zu neuem Schaffen und Denken. Da setzte der Tod vorzeitig eine Fermate in das Buch ihres Lebens. Angiolo und die zwei inzwischen längst zu eigenem Eheglück gelangten Kinder trauerten an der Bahre der geliebten Unvergeßlichen. Und wieder zeugt eine Tat von seltener Seelengröße für die Gesinnung dieser Menschen. Um ein Denkmal für Laura Orvieto zu schaffen, das ausdrucksvoller als Marmor und Erz für ihr Wesen charakteristisch wirken sollte, schuf die Familie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln ein «Premio Laura Orvieto», einen Preis, der alljährlich Autoren der besten Jugendzeitschrift zu verleihen wäre; an der Wahl der Jury nahm auch die Tochter tätig Anteil. Im März dieses Jahres sollte der Premio zur ersten Verleihung kommen, in zwei Preisen, der erste in einer Höhe von einer halben Million

Lire, der zweite mit 200 000 Lire. Unter den Autoren befindet sich der durch sein Wirken weit über die Grenzen Italiens hinaus angesehene Professor La Pira, Sindaco von Florenz und Initiator der *Messa del Povere* sowie der Präsident der Akademie Auladi. Da ereignete sich ein weiteres Unglück, das nicht nur den Freunden der Orvietos tiefstes Mitgefühl entlockte: die in besten Jahren stehende Anna Lia fiel einem Unglücksfall zum Opfer. So muß der hochbetagte, doch immer noch rastlos tätige Angiolo Orvieto die gemeinsamen dichterischen Jugendträume zu Grabe tragen, ehe noch der mit der einzigen Tochter und dem Sohne gestiftete «Premio Laura Orvieto» den Namen und das Schaffen der verewigten Laura zu neuem Leben in höherem Sinne aufruft.

Spruch der Enterbten

Ihr nennt uns anormal —
Das Wort ist Schicksal, das Wort ist Qual.
Wir tragen es. Die Last ist schwer,
sie ist uns beschieden, wir fragen nicht
mehr.

Wir fragen nimmer: Wozu? Warum?
Leiden macht stark, leiden macht stumm.
Unsre Straße ist von Dornen umsäumt,
den Glückstraum haben wir nie geträumt.

Wir sind die vom Leben enterbte Schar,
die Sorge der Mutter, die uns gebär,
und müssen doch da sein, morgen wie heut.
auf daß ihr wißt, wie begnadet ihr seid.
Wenn euere Liebe an uns denkt,
habt ihr uns mehr als ein Scherflein
geschenkt.
Ein Wissen erhebt dann Greis und Kind:
daß wir nicht ganz verlassen sind.

Alfred Huggenberger

Warum der Bucklige seine heitere Seele nicht verlor

Aus Maria Wasers Roman: «Wir Narren von gestern»

Als ich dich zum ersten Male sah, Rehlein, es war am Tage deiner Geburt in der weißen Stube nach dem Gärtchen hin; man hatte Mutters gelbe Vorhänge gegen die helle Märzsonne gezogen, und nun war das Zimmer von goldenem Licht ganz voll. Auch gelbe Primeln waren da, die ersten des Jahres, mit ihrem durchsichtigen kühlen Geruch, und alles schien mir über die Maßen festlich und froh. Du lagst neben der Mutter, fest gewickelt; aber durch das dicke Tuch hindurch spürte man dein klares, gerades Körperlein. Und wie ich nun auf dem Gesicht der Mutter, das mir fremd und wie in Glanz verwandelt erschien, das große Glück las, kam es mir auf einmal zum Bewußtsein — vorher hatte ich mein Unglück nur für mich selbst empfunden —, was sie damals gelitten haben mußte, als sie zuerst meinen verwachsenen Leib sah. Ach, sie, die im Leben sonst alles gut und glücklich vollbrachte und die nichts Unschönes um sich litt! Ein Schmerz mußte das sein, neben dem alles andere Leid nichts mehr bedeutete, das mit dem Vater und auch der äußere große Wandel in ihrem Leben — nichts; denn es war der Schmerz, der jeden Morgen mit ihr aufstand und kein Ende nahm und der mit den Jahren wuchs. Mit der ganzen Grausamkeit, wie aus dem Hinterhalt, fiel mich diese Erkenntnis an, und so mußte es sein, daß der feierlichste Augenblick meines Lebens mir das größte Weh brachte.

Indes streckte meine Mutter die Hand nach mir aus und lächelte mich an, daß ihr warmer Blick mich durchleuchtete: «Siehst du, das gehört nun uns, und gelt, wir wollen es lieb haben und ihm Sorge tragen, daß ein gutes und glückliches Menschlein aus ihm wird!» Und mit meinen zitternden Fin-